

Joh. D. Peters

Hamburg Wandsbek Gartenstadt

Pillauerstr. 7

Bis auf den letzten Pfennig

Funkroman

I. Kapitel

Das war es....

I. Kapitel

Das war es.

Sprecher :/ Georg Oldenbusch hatte alle erreichbaren Prüfungen mit Auszeichnung bestanden.

Ich habe immer auf dem Standpunkt gestanden, daß Prüfungen Unsinn sind. Aber für Georg bedeuteten sie sehr viel. Er machte sich zwar nichts aus den Auszeichnungen und Titeln, er fand sie eigentlich sogar grässlich, aber er wollte damit seiner Umwelt beweisen, welch ein ordentlicher, hochbegabter Mensch er war. Das mußte er schon deshalb, weil er bei flüchtiger, sowie auch bei näherer Bekanntschaft, einen beängstigenden Eindruck machte. Wenn man sich länger als 10 min. mit ihm unterhielt, hatte er bestimmt alle bestehenden Gesetze angegriffen und über den Haufen geworfen. Er machte einem klar, daß Steuern zahlen dumm sei- einer Partei anzugehören borniert- und Moral zu haben, ein Zeichen von geistiger Indolenz. Und man glaubte ihm, weil er ein wirklich netter Kerl war. Dieser positive Eindruck verstärkte sich noch, wenn man ihn länger und besser kannte.

Ich habe immer schon den Talentflegeln mißtraut. Wahrscheinlich schon deshalb, weil die mühelose Art, wie sie sich alles aneignen, mich darauf aufmerksam macht, wie gering meine eigenen Möglichkeiten in Wirklichkeit sind.

Ich hatte Anfangs den Verdacht, daß Georg zu den Leuten gehörte, die zwar viel im Fenster, jedoch nichts im Laden haben. Ich glaubte, er läse alles im Brockhaus nach, oder im "Schlag nach über..". Genausowenig glaubte ich ihm sein Studium der Wirtschaftswissenschaft in Köln. Bis ich eines Tages, in einer Abhandlung über das Bankwesen, einen Hinweis auf seine Dissertation fand, die soweit ich das verstand, als richtunggebend angeführt wurde.

Georg Oldenbusch hatte seinen Vater verloren, als er noch ein kleiner Junge war. Dieser war Volksschullehrer. Als er in den Krieg zog, hatte seine Frau ihm Feldblumen hinter das Koppelschloss gesteckt. Kaum daß er einen Fuss auf den Boden des Feindes gesetzt hatte, von dem er sich keine rechte Vorstellung machen konnte, fiel er.

Georgs Mutter starb bald danach.

Georg und drei ältere Schwestern standen allein in der Welt. Daß sie eine grössere Familie, mit Tanten und Onkeln hatten, änderte nicht viel daran. Die Schwestern waren fleissige,

ordentlich Mädchen. An Georg hatten sie sich nie so recht gewöhnen können. Sie waren schon erwachsen, als er auf die Welt kam. Selbst Georgs Mutter wurde verlegen, wenn es sich um den kleinen Nachkömmling handelte. Er passte weder mit seinem unvermuteten Erscheinen, noch mit seinen Anlagen ins Familien-
etat. Ein Onkel mit klerikalem Einschlag, übernahm die Ausbildung Georgs. So kam er zur rechten Zeit auf ein Gymnasium. Dort machte er Abitur. Er machte er etwas nebenbei, sodass der mit "Domherrlicher Würde" bekleidete Onkel, die Erfolglosigkeit einer kirchlichen Laufbahn einsah.

Georg studierte. Kein Mensch wusste wovon. Er selber auch nicht. Es schwebte ihm immer vor, eines Tages eine grosse Familie zu haben. Eine gute, einfache Frau und mindestens 4 Kinder. Vorläufig tat er jedoch alles, um diesem späteren Ziel entgegen zu arbeiten. Mir wurde die Haltung Georgs, seinen Freundinnen gegenüber, zum ersten Mal klar, als wir drei- eine gewisse Ellen, Georg und ich, im Rheinhotel Dix saßen. Wir hatten im "Grossen Kurfürst" zu Abend gegessen und gingen nachher zum Tanzen. Wir tranken mehrere Glas Bowle, die sehr süß und sehr wenig nach Wein schmeckte.

Ich beschloss gerade zu gehen.

Georg hatte den ganzen Abend davon gesprochen, eine Fußwanderung in den nahen Hundsrück zu machen./

:Ich wollte immer schon mal in den Hundsrück, um Forellen zu angeln.

Ellen : (eifrig)

Forellen stehen auf der Karte.

Georg : Ehm !

Sprecher : Aber, das hat doch damit nichts zu tun.

(empört) Es geht mir weiss Gott nicht darum, Forellen zu essen.

Ellen : Und dann wollen Sie welche fangen ?

Georg : Ellen hat ganz recht. Überleg es Dir nur.

Und weil sie recht hat, ist es besser, wir sprechen nicht mehr davon.

(Aufblenden- Geräusch eines grossen Lokales-Tanzmusik)

Sieh nur, da- die Frau mit dem tollen Kleid. Ich glaube, das ist ein "Französisches Modell".

Ellen : Kann sein.

Ganz hübsch. Wirklich, muss ich sagen.

Die Frau sollte soetwas nicht tragen.

Sprecher : /Wir schwiegen und so bekam sie den Eindruck, daß wir dachten, ihr würde das Kleid stehen. Georg sah sehr befriedigt aus. Ich

sagte : "Gute Nacht" und küßte Ellen die Hand. Sie roch gut und ich sah ein, daß ich ein Trottel gewesen war. Georg sagte, er wolle mich noch zur Garderobe bringen./

Georg : Was zum Teufel, hat Dich bewegt, ausgerechnet mit Ellen über Angeln zu sprechen ?

Verstehst Du so wenig von Frauen ?

Sprecher : /Ich schwieg schuldbewußt. Am Ausgang trennten wir uns./

Georg : Sagen wir Mittwoch--Mittwoch könnte ich mitkommen in den Hunsrück.

Sprecher : Schön, wir wollen sehen !

/Er nickte und ging ins Hotel zurück. Ich sah ihm nach. Ich mochte Georg gut leiden und ich beneidete ihn um Ellen. Merkwürdig, musste ich denken, daß ich meine Freunde immer um ihre Frauen beneide. Es war so bei mir und meinen Freunden, daß ich daran, wie ich ihre Frauen sah, erkennen konnte, wie sehr ich die Männer mochte. An dem Abend hielt ich Georg für meinen besten Freund. Ich kannte ihn damals noch nicht lange, aber schon verdammt gut. Er hatte eines Tages in der Hotelbar von Dix gegessen und war mir aufgefallen, weil er soviel Gin trank.

(Musik, die Baratmosphäre mit einem Blues unterstreichend.)
Damals war Bethe bei mir und ich wurde schon traurig, wenn ich nur daran dachte. Aber es war sowieso ein Abend, an dem ich traurig war und deshalb gab ich mir keine Mühe etwas anderes zu denken./

(Innenakustik - Bar betonend)

Georg : (in Entfernung)

Mein Bester--ich möchte noch einen Gin trinken !

Bethe : (nah) Gleich fällt er vom Hocker !

Sprecher : /Ich war nicht so sehr sicher, daß Bethe recht behalten würde. Dieser junge Mann, mit dem harmlosen Lächeln, setzte mich in Erstaunen. Jedesmal, wenn er den nach Bittermandel riechenden Schnaps heruntergoss, schüttelte es mich. Charlies beherrschtes Mixergesicht zeigte die ersten Anzeichen von Besorgnis.

Georg schien von allem nichts zu bemerken.

Ich war an dem Abend nicht durstig und ich legte wenig Wert darauf, mich zu betrinken. Aber da ich sah, wie Georg sich betrank, wurde ich unruhig.

Bethe kannte ihn und sagte mir, er sei ein netter Junge./

Bethe : Sehr begabt !

Sprecher : (missbilligend) Ist er ein Künstler ?

Bethe : Ja, in seiner Art ist er ein Künstler !

Sprecher :/Georg bezahlte die Rechnung so schnell, nachdem ihm Charlie den Bon herübergereicht hatte, daß man erkennen konnte, daß er sich nur die Endsumme angesehen haben mußte. Dann suchte er mit seinem rechten Fuß den Boden und sobald er ihn erreicht hatte, rutschte er von dem hohen Hocker herunter. Von dem Augenblick an machte er keinen betrunkenen Eindruck mehr. Er lächelte Bethe zu. Mich bedachte er mit einem freundlichen Nicken. Ich hob die rechte Hand, bis in Augenhöhe und sagte freundlich : "Hallo !" und fiel in meine bequeme Stellung zurück, die es mir ermöglicht, stundenlang auf einem Stuhl zu sitzen, ohne zu ermüden. Georg stand schon an der Tür, als er sich an Charlie wandte./

Georg :Was ich Ihnen noch sagen wollte Charlie. Ich komme nun nicht mehr wieder. Nicht daß ich etwas gegen Sie, oder gegen diese Bar hätte. Es ist mehr meines Grossvaters wegen.

Sprecher :/Sein Gesicht war ernst und dunkel./

Georg :Er starb in einer Trinkerheilanstalt. Ich bin sein Erbe ! Deshalb muß ich die Saufererei aufgeben. Sonst sterben wir aus. Sehen Sie Charlie, man hat Pflichten. Es ist mir nicht vergönnt, im "DELIRIUM ' TREMENS" einzugehen. Damit meinen Kindern einst dies Heil erscheine, werd ich Abstinenzler ! Dieses hier, war mein Abschiedsabend.
Gott befohlen Charlie !
(leichte Unruhe-Gemurmel der Gäste.)

Sprecher :/Wir waren erstaunt. Das heißt, Bethe eigentlich nicht so sehr. Sie kannte Georg und seine zärtliche Schwäche für dramatische Abgänge. Ich starrte auf die Schwingtür der Bar, die langsam wieder zur Ruhe kam. Als ich mit Bethe sprechen wollte, kam Georg nochmal zurück-

Er sah zu uns herüber und winkte mit der Hand./

Georg :Kommt, es ist herrlicher Mondschein !

Sprecher :/Bethe stand auf und knöpfte sich ihre Handschuhe zu. Dabei sagte sie : /

Bethe :Moment Georg, wir wollen nur noch bezahlen.

Sprecher :/Ich warf Charlie das Geld für unsere Getränke hin und winkte ab, als er mir herausgeben wollte. Ich hatte es ziemlich eilige. (Überblenden- Aussenakustik - Strasse-)

Georg hatte recht. Der Mond stand so voll am Himmel, daß man annehmen mußte, er würde überlaufen. Es sah so aus, als quölle er über seine Ränder. Er hatte eine rosa, gelbliche Farbe. Georg ging neben Bethe. Ich betrachtete ihn. Er trug seinen Hut weit im Genick, den Mantel zurückgeschlagen, hatte er beide

Hände in den Sakotaschen. Wir gingen eine kleine Seitenstrasse hinauf, durch eine enge Durchfahrt betraten wir einen dumpf-
 riechenden Hof. Vor einem auffälligen Haus machten wir halt,
 (Geräusch zum Text synchron)

Die Tür stand auf, richtiger gesagt, sie hing auf. Und keiner konnte wissen, weshalb sie immer noch so tat, als sperrte sie den Eingang. Wir kamen in einen dunklen Flur. Georg ging voran und zündete ab und zu ein Streichholz an, damit wir uns zurecht finden konnten. Im obersten Stockwerk öffnete er eine Tür. Wir traten in sein Zimmer. Georg ging mit einem brennenden Streichholz durch den ganzen Raum, während Bethe und ich an der Tür warteten. Dann zündete er eine Kerze an./

Georg : Etwas umständlich mit der Beleuchtung !

Sprecher : /Das Zimmer war nett eingerichtet. An den Wänden waren mehrere Bücherborde. Noch ehe wir uns setzen konnten, stellte Georg drei Gläser zurecht. Er schien seinen Vorsatz, Abstinenzler zu werden, schon vergessen zu haben.
 Wir setzten uns und Georg holte aus einem Schränkchen, das wie eine umgedrehte Weinkiste aussah, eine Flasche Kognac./

Georg : Du trinkst doch Kognac ?

Bethe : Natürlich, gern !

Georg : Weshalb bist Du noch nicht ein bisschen betrunken ?

Bethe : Ich will es nicht mehr sein.
 Los, halt keine langen Vorreden.

Sprecher : /Sie hielt ihm ihm ihr Glas hin und sah mich dabei an. Bethe sah verdammt gut aus. Sie trug ein schwarzes Wollkleid, welches ihre Figur eng umschloss. Das Kleid hatte keine Ärmel und wirkte so etwas herausfordernd. Ihr Haar lag ganz fest am Kopf./

Georg : Das ist er, nicht wahr ?
 Du bist ein feiner Kerl und Du verdienst sie. Aber, Du solltest Dich nicht darauf verlassen.

Bethe : Du bist nicht ganz bei Trost !

Sprecher : /Ich sass neben Bethe, auf dem Bett von Georg und war zufrieden./

Bethe : Du warst wohl nicht ganz da ? Oder weshalb hast Du Charlie so erschreckt ?

Georg : Ich weiss nicht. Ich habe es einfach sagen müssen. Es war so still in der Bar.
 Euch war wohl nicht langweilig ?

Sprecher : Nein !

Bethe : Uns ist elend, aber nicht langweilig!
 Sollen wir weggehen, Paul ?

Georg : Ich bin gut aufgehoben.

Sprecher : (zweifelnd) Willst Du ?

- Bethe :Ich würde nicht fragen, wenn ich nicht unbedingt wollte.
- Sprecher :/Wir verliessen Georg, nachdem wir den Schnaps ausgetrunken hatten, Ich nahm unsere Mäntel, die ich auf das Bett geworfen hatte, Bethe stand neben Georg, in der Mitte des Zimmers, Er flüsterte ihr etwas zu, Ich sah weg, Nichts konnte mich bewegen, zuzuhören, Obwohl ich es wahrscheinlich verstanden hätte. Ich wußte, was er ihr sagte, Wir gingen zur Tür, Georg sprach immer noch auf Bethe ein, Er sprach jetzt so, daß ich es hören mußte, Bethe faßte mich unter und sagte :/
- Bethe :Gute Nacht !
- Sprecher :Gute Nacht Georg !
- Georg :(tonlos) Gute Nacht !
(Schritte Tür)
- Sprecher :/Auf dem dunklen Hof suchten wir eine ganze Weile nach der Toreinfahrt, Dann standen wir auf der Strasse.
- Bethe :Ich bin schon wieder so schrecklich traurig,
- Sprecher :Oh- Bethe !
- Bethe :Ich kann es nicht aushalten, Du mußt es verstehen, ich kann es einfach nicht,
- Sprecher :/Ich ging neben ihr her und merkte, daß ich sehr unruhig wurde
- Bethe :Ich liebe Dich so sehr, daß ich mir wünsche, es gäbe Dich nicht Oder Du lebstest auf dem Mond—oder irgendwo, wo ich Dich nie sehen und nie erreichen könnte,
- Sprecher :Ich lebe auf dem Mond !
Und Du kannst weder mich- noch ich Dich jemals erreichen,
Wir müssen es uns nur klar machen, daß ich auf dem Mond lebe,
- Bethe :Du meinst, wir sollten uns nicht mehr sehen ?
- Sprecher :Nein, das gerade nicht,
- Bethe :Und wenn Du wirklich auf dem Mond leben würdest ?
- Sprecher :(leicht) Ich weiss nicht, Es ist ja nicht so und deshalb werden wir uns eben sehen,
- Bethe :Aber wir sind immer ganz elend hinterher,
- Sprecher :Das ist meine Schuld, Was sollen wir machen ? Vielleicht ist es falsch überhaupt davon zu sprechen ?
- Bethe :Ich warte jedesmal darauf, wenn wir uns sehen, Und es macht mich traurig, Aber es macht mich auch glücklich,
- Sprecher :Wollen wir zu mir gehen ?
- Bethe :(böse)
Nein !
- Sprecher :/Bethe und ich hatten einmal versucht, zusammen zu leben, aber es ging nicht, Es sah so aus, als würde es gehen, Es dauerte jedoch nicht lange und dann ging es plötzlich nicht, Wir hatten trotzdem versucht, zusammen zu bleiben und dann ging es

gar nicht mehr. Und als wir nicht aufhören wollten, es zu versuchen, fingen wir uns an zu hassen. Es war ein schrecklicher Haß.

Nun saßen wir nebeneinander, wieder in der Bar von Charlie und waren uns sehr nah. Aber wir taten so, als wären wir zwei fremde Menschen./

Bethe :Ich liebe Dich!

Ich möchte, daß Du mir einen Kuß gibst.

Sprecher :/So war es an dem Abend, an dem ich Georg kennen lernte.

Und nachdem ich ihn noch nicht einmal drei Monate kannte, hatte ich mich mit ihm verabredet, am Mittwoch wollten wir an die Mosel und von da aus in den Hundsrück fahren.

Mich hielt nichts in der Stadt. Meine Geschäfte gingen so lala. Aber das wollte nichts besagen, alle Geschäfte gingen im Augenblick so. Die Möglichkeit zu Geld zu kommen, war eben doch sehr gering. Mir machte es nicht so viel aus. Ich hatte erst am Nachmittag mein Geld gezählt und dabei gesehen, daß ich noch gut für einen Monat zu leben hatte. Und wenn ich sehr genau einteilen würde, auch für zwei Monate. Aber ich wollte nicht einteilen und ein Monat ist eine lange Zeit, wenn man an seinem ersten Tag steht.

Ich ging über den Bürgersteig, in der Richtung der Godesburg. In der Rheindorferstr., bei einem Bekannten, brannte noch Licht. Sie saßen auf der Veranda und tranken irgend etwas. Als ich vorbei kam, riefen sie mir zu, ich sollte herankommen. Ich sagte ihnen, daß ich nach Hause wollte. Am Bahnhof schloss der Beamte seinen Schalter. Meine Wohnung lag wenige Schritte vom Bahnhof entfernt, auf der anderen Seite der Strasse. Ich schloss die Haustür auf und suchte an meinem Schlüsselbund nach dem Zimmerschlüssel. Ich mußte mein Zimmer abschliessen, es lag ausserhalb der Wohnung und gleich hinter der Haustüre, auf der rechten Seite. Das war gut so. Ich störte niemand, wenn ich kam, oder ging und meine Freunde auch nicht. Das Fenster ging zur Strasse und man brauchte nur an die Scheiben zu klopfen, wenn man zu mir wollte. Es roch nach Zigarettenrauch in meinem Zimmer. Leider tat es das immer. Ich öffnete das Fenster und zog mich im Dunklen aus. Ich mag es nicht, wenn man mir dabei zusieht. Es war nicht damit zu rechnen, daß noch jemand unterwegs war, der in mein Fenster sehen würde, aber ich mag schon den Gedanken an die Möglichkeit nicht.

Als ich im Bett lag, fiel mir ein, daß das Fenster immer noch auf stand. Ich war zu müde, um es zu schliessen. Ich wußte, daß

ich sehr früh geweckt werden würde, denn die Züge, die vorbeifuhren, machten einen schrecklichen Lärm. Wenn man das Fenster aufließ, konnte man glauben, sie führen mitten über die Bettdecke.

Ich wachte auf, weil draussen jemand meinen Namen rief. Im Schlafanzug ging ich ans Fenster. Bethe stand draussen. Sie war in schlechter Verfassung. Sie trug einen alten Pullover, den sie sonst nur zum Segeln überzog. Ihr Gesicht war geschwollen, als hätte sie geweint./

:Ich mach Dir auf.

/Sagte ich und suchte die Schlüssel. Sie lagen unter dem Bett. Ich konnte mir nicht erklären, wie sie dahin kamen./

Bethe :Kann ich bei Dir eine Zigarette rauchen ?

Sprecher :/Ich liess sie ins Zimmer./

Bethe :Hast Du schon geschlafen ?

Sprecher :/Sie hatte sich auf den ersten besten Stuhl fallen lassen und noch nicht einmal in den Spiegel gesehen. Ich konnte die Zigaretten nicht finden und es fiel mir ein, daß die Schlüssel ja auch unter dem Bett gelegen hatten. Ich bückte mich. Bethe sah mir erstaunt zu, wie ich auf der Erde lag und unter das Bett sah. Wir mussten beide lachen. Dann holte sie aus ihrer Hosentasche eine zerknitterte Packung. Ich rauchte nicht. Ich hätte gern etwas getrunken, aber ich wusste, daß ich nichts im Hause hatte. In der letzten Zeit hatte ich nie etwas zu trinken im Haus, weil ich mich zu oft betrank, in der Nacht, wenn ich nicht schlafen konnte./

Bethe :Ich bin mit dem Wagen hier. Muss ich den wohl beleuchten?
Er steht genau unter der Laterne.

Sprecher :Dann ist es nicht nötig.

/Das war eigentlich alles, was wir sprachen. Wir sassen nur und Bethe rauchte. Mir wurde kalt in meinem dünnen Schlafanzug, aber ich wollte nicht ins Bett gehen, solange Bethe da war.

Bethe :Dumm von mir, mitten in der Nacht hierher zu kommen.

Sprecher :/Ich konnte mich sehr gut in ihre Lage versetzen. Sicherlich überlegte sie nun, wie sie es anstellen konnte, mein Zimmer zu verlassen, ohne mich zu kränken./

:Ich muss morgen schwer arbeiten, /sagte ich, um ihr zu helfen./

Bethe :Ja, ich gehe.

Sprecher /Sie warf die Zigarette auf den Boden und trat die Glut aus. Ich öffnete die Tür. Sie stand einen Augenblick und sah die Strasse herauf. Dann gab sie mir einen Kuss. Ich zitterte vor Kälte. /

Bethe :Geh hinein. Es ist zu kalt, nur im Pyjama.

Sprecher :/Ich nickte und schloss die Tür. Als ich in mein Zimmer kam, hörte ich, wie sie den Wagen startete. Dann entfernte sich das Motorgeräusch immer mehr.

Ich würde mir morgen etwas zu trinken kaufen, für den Fall daß ich nicht schlafen konnte.

Am anderen Morgen fuhr ich mit der Schnellbahn nach Bonn. Die Bahn war zu dieser Stunde nicht sehr voll. Ich setzte mich auf die Seite, die der Sonne zu lag. Müde wie ich war, lehnte ich mich zurück. Irgendwo hatte ich gehört, daß die Sonne, wenn sie durch Fensterglas scheint, nicht mehr bräunt. Bald würde ich den ganzen Tag in der Sonne sein können. Dann würde ich braun werden, wie ein Kupferpfennig.

Na, schön--braun wie ein Kupferpfennig.

Ich wollte in mein Büro. Ob Hebesken angerufen hatte? Ich handelte damals mit Apfelsaft und Hebesken verhandelte mit mir, über einen Waggon Äpfel. Ich merkte, wie meine gute Laune weg ging. Schnell versuchte ich an meine Angeltour zu denken. Es half nichts mehr. Ich stieg aus der Bahn aus und ging die wenigen Schritte zu meinem Büro. Oben angekommen, rief ich den Auftragsdienst an. Hebesken hatte nicht angerufen. Ich las ~~erst~~ die Post erst, nachdem ich die Morgenzeitung durch hatte. Nur dadurch, daß ich immer die Post erledige, habe ich noch nie Fleite gemacht. Da ich in geschäftlichen Dingen weder besonderes Glück habe, noch den Riecher für die Sache, die Geld bringt, muss es wohl daran liegen, daß ich alle Geschäftsbriefe beantworte.

Gegen 12 Uhr klebte ich das letzte Kuvert zu und ging zum Postamt. Post wegbringen, nimmt mich immer ganz in Anspruch. Ich bin so erleichtert, wenn sich die Klappe des Briefkastens schließt. Alles ist dann getan und man kann sich beruhigt an anderen Dingen zuwenden. Ich ging zum Essen. Bei Bruhns, in der Gaststube traf ich Domesen, von Domesen und Co und den jungen Hilder. Mit dem Hilder zusammen, hatte ich einmal ein Wanderkino betrieben. Aber, ob das nun an Hilder lag, oder an mir, oder aber wirklich-- wie Hilder sagte an der Zeit, wir kamen nicht zurecht. Ich machte deshalb Schluss mit dem Kino. Denn ein Kino betreiben und nicht zurecht kommen, ist wohl das Schlimmste auf der Welt. Seitdem handle ich Apfelsaft. Schließlich würde es zum Sommer noch etwas besser werden.

"Was machst Du eigentlich so?" fragte mich Hilder und ich wusste wirklich nicht, was ich ihm erzählen sollte. Also hob ich die Schulter und sah dabei so gleichgültig aus, wie nur eben möglich. Das schien Hilder zu ärgern.

"Du musst Dich doch fragen, was aus Dir geworden ist- was aus Dir werden soll," bemerkte er spitz./

Sprecher :Mir liegt verdammt wenig daran, daß ich etwas werde. Für mich ist die Hauptsache, daß ich etwas bleibe.

/Er sah mich erstaunt an.

"Bleibe ?" /

Ja, bleibe !

Jung bleibe, wenn möglich frei bleibe, soweit es geht jung....

/Zum Glück kam der Kellner mit dem Essen.

Nachdem ich das Lokal von Bruns verlassen hatte, schlenderte ich zurück in mein Büro.

Dort wartete Georg auf mich./

(Innenakustik -kleiner Raum)

Na, spät geworden, gestern ?

Georg :Nicht so sehr.

Du hast mir da was Schönes eingebrockt, mit Deinen Forellen.

Den ganzen Abend hat sie sich darüber amüsiert.

Sprecher :/Ich grinste und liess die Sache auf sich beruhen. Dann setzten wir uns hin und überlegten, was wir alles mitnehmen wollten.

Als ich noch überlegte, sprach er von Bethe./

Georg :Ihr ward doch lange Zeit zusammen ?

Sprecher :Ja !

Georg :Und weshalb seid Ihr es nicht mehr ?

Sprecher :Das frag ich mich auch.

Georg :Ich fahre nicht mit einem Mann zum Angeln, der kein Vertrauen zu mir hat.
(Telefon)

Sprecher :Ja ?

Paul Reimers !

(verzerrte Stimme- schnell undeutlich)

/Es war Hebesken. Er war aufgereggt und sprach ziemlich schnell.

Es handelte sich um Geld. Er brauchte es sehr dringend. Er

konnte dann mit einem Schlag aus dem Dreck heraussein. Ich

musste denken, dass es immer Geld ist, welches uns mit einem

Schlag aus dem Dreck herausbringt.

Georg machte ein verächtliches Gesicht. Er macht immer solch

ein Gesicht, wenn von Apfelsaft die Rede ist. Ich verstand das

sehr gut, aber ich lebte davon. Es ist ganz egal, wovon man

lebt. Eine Zeit lang hatte ich davon geträumt, ein Sargmagazin

zu haben. Es wurde dann aber nichts. Ausgerechnet da kam eine

Grippeepedemie.

Hebesken musste schon eine ganze Zeit fertig sein, denn er fragte nun ungeduldig-

Stimme : (Verzerrt) Also, was ist--kann ich mit Ihnen rechnen ?

- Sprecher :/Wenn ich nur gewusst hätte, was er eigentlich von mir wollte. Zu meinem Schrecken hörte ich mich versichern, daß er natürlich mit mir rechnen könnte. Und als ich das schon mal gesagt hatte, war mir alles egal./
- Ich muss aber leider in den nächsten Tagen verreisen. Wichtige Sache vor. Aber das ist ja nicht so schlimm. Sie brauchen mich ja wohl nicht dazu ?
- /Das fand Hebesken auch und meinte, ich könnte ja sowieso nichts dabei tun. Ihm lag nur daran zu wissen, ob ich mit von der Partie wäre. Ich sollte ihm eine Bankvollmacht schicken. Natürlich, nur für alle Fälle. Er hoffte das Geschäft ohne unser Geld machen zu können. Ich hatte meine ganze Barschaft in der Tasche und das was ich noch an Geld hatte, nahm ich mit in den Hundsrick. Mein Bankkonto diente mir nur noch als Beleg für meinen Briefkopf. Ich wollte es Hebesken gerade sagen, da hatte er schon Ende gerufen und eingehängt. Ich überlegte mir, ob Hebesken seine Telefonate immer mit Ende abgeschlossen hatte. Ich dachte, daß er es erst täte, nachdem er sich schon als Apfelsaftkönig sah. Georg nahm mir den Hörer aus der Hand und legte ihn auf die Gabel.
- Georg :Wo waren wir stehen geblieben ?
- Sprecher :Du wolltest nicht mit zum Angeln.
- Georg :Ach so ja- Ich möchte endlich einmal wissen, weshalb Ihr nicht mehr zusammen seid ?
- Sprecher :Das sagtest Du schon mal.
- Georg :Bist Du eigentlich mein Freund, oder--?
- Sprecher :/Ich konnte mir nicht denken, was man an dem Tage alles von mir wollte. Zuerst verlangte Hebesken, ich sollte mit ihm durch Dick und Dünn gehen und nun Georg sogar, daß ich sein Freund sei. Ich hatte wohl schon etwas lange mit meiner Antwort gewartet. /
- Georg :Lassen wir das !
- Sprecher :/Er stand auf und ging ans Fenster. Sein Gesicht war blaß und er tat mir leid. Wahrscheinlich hatte ich ihn schwer beleidigt. Aber, was musste er mich auch solche Dinge fragen? /
- Komm, nimm eine Zigarette.
- Georg :Du bist immer so verdammt merkwürdig, immer, wenn es sich um Bethe handelt.
- Sprecher :/War ich das wirklich ?/
- Mach Dir nichts daraus Georg !
- Wollen wir etwas trinken gehen ?
- /Wir verließen mein Büro und gingen nebenan ins Bethoven-Kaffee. Ich wusste, dass Georg die ganze Zeit über gern von Bethe gesprochen hätte. Wir sahen die Zeitungen durch und redeten über neue Filme. Es machte immer Spass, mit Georg über Filme zu sprechen.

Dann bezahlte ich und ging in mein Büro zurück.

Als der Nachmittag zu Ende war, schloss ich alle Schränke in meinem Büro ab, nahm das Wachstuch und legte es über die Schreibmaschine. Ich hatte das Gefühl, einen guten Tag hinter mich gebracht zu haben, bis mir einfiel, daß ich eigentlich nur herumgesessen hatte. Ich öffnete das Fenster und atmete einen Augenblick die Abendluft ein. Es war warm und völlig windstill. Als ich das Fenster schloss, dachte ich - es wäre vielleicht nett, in einem guten Lokal zu Abend zu essen. Im Stern--oder im Königshof. Dann musste ich lachen und ging in den "Schwarzen Bären". Ich bestellte Bier und eine doppelte Portion Muscheln. Gerade, als der Kellner mit dem Essen kam, betrat eine grössere Gesellschaft das Lokal. Der junge Hilder sah mich zuerst und machte auch gleich Lärm. "Paul!" rief er - "wie könnte es auch anders sein?" Es waren ausser dem jungen Hilder noch Georg, Ellen, der Bierverleger Pandei und eine grosse, blonde Dame, die ich nicht kannte.

"Kommst Du mit ins Metropol?" fragte mich Pandei./

Heute?

/"Du weisst doch, daß ich mich da mal sehen lassen muß." Wir machten immer mit Pandei die Runde durch die Lokal, die er belieferte. Die Wirte erwarteten das von ihm.

Sie setzten sich alle an meinen Tisch und wir assen schnell etwas herunter. Pandei drängte und wir hatten kaum Zeit noch ein Glas Bier zu trinken. Kurze Zeit später brachen wir auf und gingen ins Metropol. Als wir ankamen, war das ganze Lokal leer. Alle Lampen waren angedreht und die Messingränder an den Tischen funkelten wie Gold. Hinter der Theke stand der Pächter Fred. Er freute sich, daß der Betrieb los ging. Dann kam er hinter seinen blitzenden Gläsern hervor und fragte uns, was wir trinken wollten. Er verhandelte mit Pandei, der sich sehr fachmännisch gab.

Auf der Treppe gab es ein mörderisches Hundegebell. Fred sah mich an und lächelte mir zu. Ich sah weg und wartete, daß sie herein kommen würde.

Zwei grosse Doggen stürmten durch die Tür. Sie begrüßten alle Anwesenden freudig. Der junge Hilder sass der Tür am nächsten, so bekam er den ersten Ansturm ab. Er nahm ein Taschentuch und wischte verzweifelt an einem langen Speichelfaden, den einer der Hunde auf seinen Ärmel gelegt hatte. Er schüttelte sich vor Ekel dabei. Als Bethe ihn ansah, versuchte er trotzdem zu lächeln. Freudig kamen die Hunde auf mich zu und legten sich gleich ruhig - links und recht neben mich auf den Boden. Ich freute mich, daß sie soviel von meiner Erziehung behalten hatten.

Hilder verschwand in der Toilette. Er sah nicht gut aus. Ich glaube, ihm war sehr schlecht.
 Bethe war wunderschön und ich mußte zugeben, daß ich keine schönere Frau kannte. Gerade begrüßte sie die blonde Frau, von der ich immer noch nicht wußte, wer sie war. Dann kam sie zu mir./

Bethe :Liebster !

Sprecher :Sieht man Dich auch mal ?

/Sie zog ihre Handschuhe aus und reichte mir die Hand./

Bethe :Dann wollen wir einmal ordentlich Spesen machen !

Sprecher :/Ich beobachtete, wie Georg sie ansah. Sein ganzer Übermut war verschwunden. Er sah aus, als wollte er jeden Moment anfangen loszutoben. Bethe hatte ihn nicht beachtet. Noch nicht einmal begrüßte sie ihn. Ich wurde wütend. So stand es also mit ihnen. Deshalb war Bethe gestern Abend zu mir gekommen und deshalb wollte Georg den ganzen Tag schon mit mir über Bethe sprechen. Die Beiden waren zusammen gewesen und Bethe hatte in der Nacht sein Zimmer in dem alten Haus verlassen und war zu mir gekommen. Weshalb-verflucht und zugenäht- kam sie denn immer zu mir, wenn etwas daheben ging.

Pandei kam auf mich zu. "Na, trink etwas Paul, " sagte er. "Was ist denn los mit Dir ? Weshalb bist Du so wütend ?"

Ja, weshalb war ich so wütend ? Bethe drehte sich um und sah mich an. Sie war sehr traurig./

Ich bin nicht wütend- mir ist nur so...?

Es ist schon vorbei. Ich bin manchmal etwas verrückt.

/Fred stand vor mir und reichte mir einen Kognac./

Georg :Wollen Sie sich nicht setzen ?

Sprecher :/Er sah bedauernswert aus und vor Aufregung stietzte er Bethe. Sie lächelte ihm zu./

Bethe :Nein. Wir müssen weg. Paul und ich haben eine Verabredung, heute Abend. Ich bin nur gekommen, um ihn abzuholen.

Sprecher :/Georg wurde in den Mundwinkeln etwas blass. Er tat mir schrecklich leid./

Bitte, wenn wir noch zurecht kommen wollen, müssen wir uns beeilen.

(Innenakustik- kleine Bar- Schallplattenmusik)

/Wir waren in die Bar von Fritzchen gegangen. Unterwegs hatten wir nicht viel gesprochen. Nichts über unseren plötzlichen Aufbruch und auch nichts über Georg. Ich hatte allerdings die ganze Zeit über Angst, sie würde davon erfassen. Die Hunde brachten wir nach Hause.

Draußen in der Bar setzten wir uns an die Theke. Fritzchen bediente uns. Aber sie kam nicht recht dazu, einen speech mit uns zu machen.

(Tür)

Die Tür öffnete sich und ein Herr kam herein.

(keine Musik- Schritte schwer.)

(die nun folgende Szene etwas unwirklich- vielleicht durch unheimlich Musik im Hintergrund ectr.)

Er besah sich im Spiegel und dann uns, Bethe und mich. Er kam bis auf zwei Schritte an uns heran und murmelte seinen Namen. Ich verstand, daß er Herber hieß—oder doch so ähnlich. Dann begrüßte er Fritzchen ebenso./

Herber :Es ist noch etwas früh.

Sprecher :/Er sah sich in dem leeren Lokal um./

Fritzchen:Wir haben gerade erst geöffnet. Möchten Sie etwas trinken ?

Herber :Ja, auch etwas trinken.

...und Zigaretten!

Fritzchen:Welche nehmen Sie ?

Sprecher /Fritzchen nahm ein Tablett, auf dem fast alle Sorten lagen. Herr Herber wählte eine Zwanziger Packung. Er sah etwas abwesend aus./

Herber :Haben Sie kein Programm ?

Fritzchen:Oh ja!

Oh doch- Schönheitstänze !

Herber :Tanzen Sie ?

Fritzchen:(verstimmt) Nein, ich nicht.

Herber :Kognac ?

Fritzchen:Nicht so früh am Abend, wenn ich um einen Flip bitten dürfte ?

Herber :Selbstverständlich !

Kognac ist ein Getränk für Männer.

Sprecher :/Er sah auf seine Armbanduhr und rechnete./

Herber ::(schwer) Es ist jetzt genau drei Stunden her!

Sprecher :/Wir wussten nicht, was genau drei Stunden her war. Ich sah auf die Uhr. Es war 23 Uhr. Nun wendete sich der Mann an die Barfrau./

Fritzchen:Ja ? Was wünschen Sie mein Herr ?

Herber :Weshalb sind Sie keine Schönheitstänzerin ?

Fritzchen:Ich war immer schon an der Bar!

Herber :Dann können Sie etwas !

Fritzchen:Sie scherzen !

Herber :Selbstverständlich! Sie sind eine tüchtige Frau. Sie können etwas Schön, wenn eine Frau etwas kann. Wollen Sie nicht noch etwas trinken ?

Sprecher /Er sah schon wieder auf die Uhr./

Herber :Was wollen wir trinken ?

- Bethe :Ich ?
 Champagner Cocktail !
 Haben Sie heute Geburtstag ?
- Herber :Nein !
 Noch nicht ! Mein Leben fängt gerade erst an. Vor drei Stunden fing es an. Ich trennte mich von einer Frau. Wir haben jahrelang zusammen gelebt.
- Bethe :Ach ?
- Fritzchen :Wie traurig !
- Herber :Sehr traurig ! Ich werde mit dem Trinken anfangen !
- Fritzchen :Das hilft immer !
- Sprecher :/Auf der kleinen Tanzfläche begann man mit dem Programm.
 Er hob sein Glas und trank Fritzchen freundlich zu./
- Herber :Wie sagten Sie ganz richtig ?
- Fritzchen :Das hilft immer !
- Herber :Ja !
 Kurz bevor wir uns trennten, hat sie mir noch gesagt, daß sie mich betrogen hat.
 Aber ich wusste es schon.
 Deshalb hab ich sie ja auch.. vergiftet !
- Sprecher :/Ehe wir richtig verstanden hatten, war er weg. Wenn nicht noch sein von ihm benutztes Glas da gestanden .. wenn nicht das Geld für seine Zeche da gelegen hätte, wäre uns alles wie ein Traum vorgekommen. /
- Bethe :Gut gemacht— nicht wahr ?
 Oder willst Du mir erzählen, Du hättest Georg nicht erkannt ?
 (Normal weiter)
- Sprecher :Nun, ich hatte Georg nicht erkannt. Wenn ich mir auch in der ganzen Zeit überlegt hatte, wo ich diesen Herrn Herber schon gesehen hatte.
 Als Bethe müde wurde, brachte ich sie nach Hause. Sie schloss auf und ging hinein. Ich sah auf die Uhr und beschloss noch mal nach Georg zu sehen. Als ich sein Zimmer betrat, sah ich zuerst eine leere Flasche. Georg lag mit den Kleidern auf dem Bett und sah immer noch so aus, wie der Herr Herber./
 Guten Abend Herr Herber !
- Georg :Hallo Paul !
 Ich bin ein schlechter Schauspieler !
- Sprecher :Nicht so sehr schlecht. Bethe hat Dich erkannt.
- Georg :Bethe ich ein schlaues Luder.
 Entschuldige, daß ich Dich mit meinen Geschichten langweile.
- Sprecher :Du solltest etwas schlafen.
- Georg :Willst Du nicht für kurze Zeit hier bleiben ? Ich habe nichts

mehr zu trinken im Haus und dann wird die Nacht so lang.

Sprecher :/Ich setzte mich auf sein Bett und sah ihn an./

Georg :Bethe behandelt mich schlecht.

Sprecher :/Er drehte den Kopf zur Wand./

Georg :Bethe behandelt mich verdammt schlecht !

Sprecher :Ja, Und jetzt solltest Du versuchen, etwas zu schlafen,

/Er nickte und tat so, als wäre er im Begriff einzuschlafen. Ich konnte nichts für ihn tun.

Kurze Zeit später ging ich. Auf der Strasse kam ein leeres Taxi. Das Schild "Frei!" leuchtete mir schon aus der Entfernung entgegen. Der Chauffeur war Heini Hahn. Er hatte mich schon oft gefahren, wenn ich betrunken gewesen war. Eine Zeitlang war ich oft betrunken gewesen. Daher kannte er auch die Sache zwischen Bethe und mir. Aber er hatte seine Kenntnisse niemals ausgenutzt. Wenn ich betrunken war, nahm er sich das Fahrgeld aus meiner Tasche. Er nahm nie einen Pfennig mehr, als was die Taxameteruhr anzeigte und 50 Pf. Trinkgeld. Ich gab immer 50 Pfennig Trinkgeld, wenn ich nüchtern war. Da war es nur recht, daß er sie sich auch nahm, wenn ich betrunken war. Er konnte ja schliesslich nichts dafür, daß die Sache mit Bethe und mir so war und daß ich betrunken war. Alles was recht ist !

Ende der ersten Folge.